

Blitzschnell zog sein Leben an ihm vorüber. Zuerst drängte sich seine siegreiche Jugend seinem Gedächtnis auf und sein Ohr glaubte den Beifallsjubel der Massen zu hören, die seiner Unbezwinglichkeit wie einem Wunder zujauchzten. Wo war der große Preis, den er nicht gewonnen, wo der Gegner, den er nicht besiegt hätte? Gab es ein Land, in allen fünf Erdteilen, das nicht seine Triumphe sah?

Vergangen! . . . Vergessen! . . .

Jimmy nahm ein dickes Buch aus der Bibliothek und blätterte darin. Jede Seite trug sein Gesicht: dreißig Jahre seiner beispiellosen Laufbahn waren hier festgehalten! . . .

„Papier!“ stöhnte er, . . . „nichts als Papier!“

Er hatte doch Sehnsucht, eine Menschenhand zu drücken, einen Sohn zu küssen, eine Gattin ans Herz zu ziehen — und er griff Papier!

Sein abertausendmal photographiertes Gesicht verhöhnte ihn, dieser junge Weltmeister, dessen Ruhmestaten ein dickes Buch füllten, reckte sich wie eine Beleidigung vor seiner Einsamkeit auf.

Er war eben nicht mehr der Halbgott, der das Herz der Zehntausende höher schlagen ließ, er war ein armer, alter, verlassener Mann, der sich nach Wärme sehnte. Jimmy schämte sich nicht der Tränen, die ihm langsam über das verwiterte Gesicht liefen. Ja, damals kannte er kein Gefühl! Damals gab es nur einen Gedanken: siegen! . . . Was galt ihm damals das scheue Lächeln Graziellas? . . . Das millionenfache Lächeln, die Millionen brausender Beifallsrufe wollte er auskosten und sich daran berauschen. Zwei armselige Augen, und gehörten sie auch seinem eigenen Weib, fesselten seinen Ehrgeiz keine zehn Sekunden . . .

Er blätterte weiter.

Seite an Seite sah er sich in diesem Band mit Landesoberhäuptern sitzen, . . . und ganz abseits, im Schatten seines Ruhms, bemerkte man erst die feine Gestalt seines Weibes. Der Weltmeister Jimmy Mac Corbett hatte an Graziella vorbeigelebt. Sein unbezähmbarer Ehrgeiz hatte ihn seiner Familie entfremdet. Nach der ersten Niederlage hatten ihn seine besten Freunde achselzuckend verlassen. Graziella hatte ihm diesen Moment oft vorausgesagt, doch Jimmys hochmütiger Stolz schnitt ihr jedesmal das warnende Wort ab.

Heute fiel ihm sein ganzes Unrecht, wie brennende Lohe, ins Herz.

Hätte er heute nicht als glücklicher Mann im Kreise seiner Familie sitzen können, die vielleicht heute noch leben würde, wenn ihr des Vaters Herz nur etwas wärmer geschlagen hätte? . . . Hatte er seiner Frau nicht geradezu den Tod gewünscht, als sie ihm, mit ihrem strengen Charakter, fast unbequem wurde? War es nicht sein höchster Wunsch, allein zu sein, allein, ohne Anhang und Mahner, allein, um nur seinem Ich leben zu können?

Nun war er allein! . . . Oede und Einsamkeit umgab ihn, und jedes Lächeln, das ihm noch hier und da blühte, war nichts als ein unterwürfiges, dienerhaftes Grinsen, das man einem Mann entgegenstrahlte, der auch heute noch genügend Geld besaß, um andere damit reich zu machen. Jimmy Mac Corbett zuliebe, dem armen, nackten, hilflosen Menschen zuliebe, lächelte keiner mehr!

Graziella aber würde ihn auch heute noch aus scheuen Kinderaugen anstaunen, seine Söhne aber würden ihn auch heute noch mit dem zärtlichen Namen „Vater“ rufen und seine echten Freunde würden ihm auch heute noch mit dem alten, herzerfrischenden „Halloh Jimmy!“ beide Hände drücken . . .

Er faßte sich an den Kopf.

Wohin waren denn diese einzigen Menschen, die ihn wirklich geliebt hatten, gegangen? . . . Welcher unerklärliche Zauber hatte sie ihm genommen? . . .

Tiefer und tiefer sank sein Kopf. Das Buch entglitt seinen Händen und fiel auf den Teppich.

Nach einer Weile erhob sich Jimmy und trat wieder vor Graziellas Bild, das ihn anzulächeln schien. Sehnsüchtig stand er vor ihren schwarzen, sanften Augen. „Du!!!“, hauchte er verlangend und streckte beide Arme nach ihr aus.

Doch nur der Schatten an der Wand gab ihm huschende Antwort.

Er ging wieder zum Flügel, schlug verzweifelt auf die Tasten und warf dann den schweren Deckel wuchtig zu.

Allein! . . .